Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 9 (1923)
Heft: 42

Artikel: Weltkind oder Gotteskind?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-538044

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

9. Jahrgang. Nr. 42. 18. Oktober 1923.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter" 30. Jahrgang.

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Inseratenannahme, Druck und Versand durch:
Graphische Anstalt Otto Walter A.-G., Olten

Beilagen zur Schweizer-Schule:
„Volksschule" · „Mittelschule" · „Die Lehrerin"

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Check Vb 22) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif.

Inhalt: Weltkind oder Gotteskind? — „Mein Freund" ist da! — Schulnachrichten. — Bücherschau. — Krankenkasse. — **Beilage:** Die Lehrerin Nr. 10.

Weltkind oder Gotteskind?

(Festpredigt von Hw. Herrn Prälat Dr. A. Gisler, Regens, Chur, in der Pfarrkirche zu St. Nikolaus in Wil, anläßlich der Generalversammlung des Katholischen Lehrervereins der Schweiz vom 13. Sept. 1923)

„Filioli mei, quos iterum parturio, donec formetur Christus in vobis — O meine Kinder, für die ich Weh leide, bis daß Christus in euch gestaltet ist." Galater 4, 19.

Hochwürdigster Herr Bischof!
Liebe katholische Lehrer, Eltern und Schulfreunde!

Was Gott verbunden, soll der Mensch nicht trennen. Der Bund der Kirche mit der Schule beruht einerseits auf dem göttlichen Recht und Auftrag, die Menschen für das Himmelreich zu lehren und zu erziehen, anderseits auf den Tatsachen der Geschichte. Gewiß hat der Staat um die Entwicklung des Schulwesens große Verdienste. Aber war es nicht die Kirche, die zuerst das Schulwesen in die Hand genommen und bis heute überall gefördert hat? Die Ansprüche der Kirche auf die Schule sind unleugbar. Was verlangt sie von der Schule und von Euch, katholische Lehrer? Ist Objekt und Ziel Eurer Lehr- und Erziehertätigkeit das Weltkind oder das Gotteskind? Die Menschen, äußerlich so ähnlich, scheiden sich innerlich wie Tag und Nacht. Die einen sind Weltkinder, die andern sind Gotteskinder. Wodurch wird der Mensch Gotteskind? Dadurch, daß er teilhaftig wird der göttlichen Natur, daß er eintritt in die Gemeinschaft der göttlichen Natur — in das Consortium divinae naturae. „O Kinder, ich leide Weh, ich mühe mich für euch, damit Christus in euch gestaltet werde" — die tatkräftige Mitarbeit zur Erziehung von Gotteskindern, zur Erhaltung und Förderung der übernatürlichen Gottesgemeinschaft, des übernatürlichen Ebenbildes Gottes, — das ist in Kürze, soweit die Ansprüche der Kirche in Frage kommen, das Programm der katholischen Schule, das ist Euer Programm, katholische Lehrer. Indem ich dieses Programm entwickle, werde ich zugleich andeuten, was die Kirche zu dessen Ausführung beiträgt.

Consortium divinae naturae, Gottesgemeinschaft — ist nicht sie das Ziel der Menschwerdung? Ist nicht sie das große Geheimnis unserer übernatürlichen Wiedergeburt? „Er hat uns", sagt der hl. Petrus, „die größten und kostbarsten Verheißungen geschenkt, so daß ihr dadurch teilhaftig werdet der göttlichen Natur."[1])

Was ist die Natur eines Dinges? Sie ist dessen innerstes Wesen und dessen innerste Kraft zum Handeln und zum Wirken. Welches ist das innerste übernatürliche Wesen, welches sind die innersten übernatürlichen Kräfte des Gotteskindes? Die heiligmachende Gnade und die aus dieser sprossenden Tugenden. Durch sie pflanzt sich Gott ins Innerste der Menschenseele, so daß sie ein Sein und ein Wirken — also eine Natur — hat, ähnlich wie Gott. Gott leiht der Menschenseele durch den Glauben das Auge seines Wissens, durch die Hoffnung den Arm seiner Allmacht, durch die Liebe sein Herz. Soweit dies in einem Geschöpfe möglich, strahlt nun Gottes Ebenbild in der Menschenseele, durch Verstand und Willen grundgelegt, in übernatürlicher Kraft und Vollendung. Wunderbares Consortium

[1]) 2 Petr. 1, 4.

Tit. Schweiz. Landesbibliothek
Bern.

divinae naturae! Wunderbare Gottesgemeinschaft! Wunderbares Ebenbild des Dreieinigen! Ist es nicht ein unvergleichliches Lebensprogramm, Gottes Ebenbild im Kinde vor Zerstörung zu hüten, kräftig herauszuarbeiten, in hellstem Glanze erstrahlen zu lassen, — Gotteskinder heranzubilden und nicht bloße Weltkinder?

1.

Die erste Grundlinie des übernatürlichen Ebenbildes Gottes in uns ist der Glaube. Im Glauben sehen wir mit dem Lichte der Offenbarung, mit dem Auge Gottes selbst. — Zwar ist jedes Wissen, jede Wahrheit groß und erstrebenswert. Pythagoras bezeichnete sich als Jäger der Wahrheit. Plato nannte die Wahrheit die Augenweide des Philosophen. Macht, katholische Lehrer, macht den Strom der Wahrheit und des Wissens breit und groß, macht ihn schiffbar. Aber die Erkenntnisse u. Einsichten müssen sich verdichten zu Ueberzeugungen und Gesinnungen. Die Ueberzeugungen müssen fortschreiten zur Weisheit. Die Weisheit muß sich wölben zur Weltanschauung, zur Erklärung der Welt, zur Aufhellung des letzten Woher und Wohin. Aber nicht bloß Weltanschauung, nicht bloß Erklärung der Welt, auch Aufklärung über die Welt, Lebenskunde, Lebensbetrachtung ist nötig. Der Mensch will Aufschluß nicht nur über die Höhe und Tiefe, über das Woher und Wohin, sondern auch über die Breite des Lebens; er will Welt- und Lebensbetrachtung, Welt- und Lebenserfahrung. Er will das Alltagsleben, die Lebenswerte, das Lebensganze mit Ideen durchleuchten. Wir wollen Rechenschaft, Maßstäbe für die eigenen und fremden Handlungen.

Wird aber das Kind eine richtige Weltanschauung und Weltbetrachtung gewinnen können ohne das Licht von oben? Glücklich, wenn Du im Herzen Deiner Schulkinder das Gottesauge des ungebrochenen Glaubens aufleuchten siehst! Könntest Du, wie der ungläubige Lehrer es tut, dieses Auge Gottes in der Kindesseele mit Zweifeln umwölken? Könntest Du es schlagen mit dem Star des Unglaubens? Könntest Du mit einem Achselzucken, mit einer Miene, mit einem Worte einen Splitter in des Kindes Glaubensauge werfen? Den Mühlstein an den Hals eines solchen Lehrers! Katholischer Lehrer, schirme im Kinde die Fackel der Offenbarung vor dem Qualm, mit dem der Geist der Finsternis sie zu ersticken droht! Erhalte ihm das Gottesauge scharf und klar, und Du erweisest ihm den größten Dienst. Woher kommt der geistige Notstand unserer Zeit? Woher das Halbdenken, die geistige Zersetzung? Woher das stets wechselnde Gesicht der Philosophie? Die alten heidnischen Griechen lehrten sinnig, daß die neun Musen, die Vertreterinnen der Wissenschaft und Künste, geführt und geleitet wurden von einem Gotte, vom Gotte Apollo. So muß das Auge Gottes über dem Strom des Wissens blinken; ein Abglanz aus der Fülle der Zeiten muß auf alle Dinge fallen. Auf Göttliches blicken — muß Element und Grundlage aller Bildung bleiben —: „Wir haben noch ein festeres, ein prophetisches Wort, und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheinet an einem dunklen Ort."[2])

Wer trägt die Fackel der Offenbarung, von der St. Petrus eben sprach, über die dunkle Erde? Niemand als die katholische Kirche. Was von Gott geoffenbart, was christlich sei, ergrübelt man nicht durch Spekulationen an und in sich selbst; man erfährt es auch nicht durch Umfrage bei allen möglichen Völkern auf dem breiten Erdenrund; man erkundet es durch keine Statistik. Was christlich sei, kann man erfahren nur auf dem Wege, auf dem es die heiligen Väter, die Apostelschüler und die Apostel selbst erfuhren; auf dem Wege des unfehlbaren Lehramtes, das Christus begann und das in der Kirche sich fortsetzt. Wir haben gelernt von den Aposteln, die Apostel von Christus, Christus von Gott —: das ist der majestätische Kanal der Ueberlieferung, strahlend in Gottes Sonne, strömend durch alle Zeiten und Weiten. Die Kirche ist die Säule und Grundfeste der Wahrheit. Die Kirche ist die Hüterin und Auslegerin der großen Grundsätze und Gesetze, die zum ewigen und zum zeitlichen Leben der Menschheit unerläßlich sind. Der starke Leuchtturm in der Zeiten Dunkel und Brandung ist die Kirche. Sollte die Welt, statt von Dogmenzwang zu faseln, nicht lieber die Dogmensonne dankbar preisen?

Alles mit dem Gottesauge des Glaubens messend wird Dein Schüler die gesicherten Erkenntnisse scheiden von den Elementen, die der Zeitenstrom anschwemmt und wieder wegspült. Gewöhnet die Kinder an den Gedanken, daß nicht derjenige recht hat, der das letzte Wort behält, sondern derjenige, der die Wahrheit spricht, mag auch seine Stimme aus uralten Zeiten herübertönen. Gibt es nicht Perioden des Irrtums, die ihre Dauer nach Jahrhunderten bemessen? Gibt es nicht weltberühmte Systeme, die für das Wohl der Menschheit Windeier blieben, wenn sie nicht gar Basiliskeneier wurden, die Quelle größten Elendes bis auf unsere Tage? Gibt es nicht Strudelköpfe, die alle Genien und Zeiten meistern zu müssen glauben, während ihre Häuslein, auf den Sand der Tagesmeinung gebaut, bei der nächsten Flut in Selbstauflösung zergehen? Gewöhnet die Kinder, das Hinfällige am Standhaften, das Wechselnde am Bleibenden zu messen. Das ist konservativer Geist — konservativer Geist nicht im politischen, sondern im kulturellen, im christlichen Sinn. „Alle

[2]) 2 Petr. 1, 19.

Epochen", sagt Goethe, „in welchen der Glaube herrscht, unter welcher Gestalt er auch wolle, sind glänzend, herzerhebend und fruchtbar für Mitwelt und Nachwelt; alle Epochen dagegen, in welchen der Unglaube, in welcher Form es sei, einen kümmerlichen Sieg behauptet, und wenn sie auch einen Augenblick mit einem Scheinglanze prahlen sollten, verschwinden vor der Nachwelt, weil sich niemand gern mit Erkenntnis des Unfruchtbaren abquälen mag."

Einst erzählte mir eine Mutter, wie ihr Sohn in einer familiären Abendgesellschaft von Halb- und Nichtkatholiken den Glauben geschickt und eifrig verteidigt. Als Sieger sich fühlend, sagte er nachher: „Gelt, Mutter, ich hatte recht?" Die Mutter aber meinte später: „Hätte doch sein Lehrer zuhören können, wie zünftig er die Spötter heimgetan!" Katholische Lehrer, der Katholik verteidigt seinen Glauben gern. Waffnet ihn nur zum Kampfe. Löset die Schuppen von seinen Augen. Macht ihn hell und sehend.

2.

Der Glaube ist im Leben des Menschen kein bloßer Statist, kein müßiger Zuschauer. Er ist ein triebkräftiges Element. Zunächst erzeugt er die Hoffnung. Die übernatürliche Hoffnung ist die zweite Grundlinie im Ebenbilde Gottes, die der katholische Lehrer kraftvoll betonen und gestalten soll. In der christlichen Hoffnung leiht Gott der Seele den Arm seiner Allmacht.

Bedenket Ihr, wie die unchristliche Schule die übernatürliche Hoffnung zu zerstören sucht? Kommunistische Lehrer in Petersburg veranlaßten die Kleinen, zum lieben Gott um Konfekt zu beten. Darauf fragt der Kommissar: „Wo ist nun das Konfekt?" Verlegenes Schweigen. „Hieraus könnt ihr ersehen", fuhr der Kommissar fort, „daß es keinen Gott gibt, der euch erhört und Konfekt sendet. Jetzt ändere ich meine Taktik. Bittet nun die Sovietregierung um Konfekt!" Die Kinder bringen im Chor ihre Bitte vor: „Wir bitten um Konfekt die Sovietregierung." Der Kommissar greift in die Taschen und wirft Konfekt unter die Kinder, die sich alle darauf stürzen. Danach müssen sie die Schlußfolgerung formulieren: „Es gibt keinen Gott und es bleibt unnütz, zu ihm zu beten. Dagegen steht an seiner Stelle die Sovietrepublik, die jede Bitte erfüllt."

Machen es unsere ungläubigen Lehrer, wenn auch in der Form feiner, im Grunde nicht ebenso? Suchen sie das Kind nicht vom allmächtigen Arm Gottes loszulösen? Sagen sie ihm nicht, von oben brauche und bekomme es keine Hilfe, keinen Trost, keine Gnade, keinen Erlöser? Malen sie ihm nicht das Leben Grau in Grau, als einen verlornen Strom von einem Nichts zum andern? Ist Ziel und Objekt ihrer Erziehung nicht ausschließlich der Diesseitsmensch, dem sie zuraunen, auf der Lebensstraße die Hand ungehemmt nach jedem erreichbaren Genuß auszustrecken? Ueber die lachende Lenzesflur d. Jugend streuen sie die Aschensaat des Zweifels, des Zornes, des Hochmutes, des Trotzes. Für des Himmels Kräfte, für des Himmels Seligkeit, für des Himmels Poesie machen sie des Kindes Herz und Auge tot und blind. Seht Ihr dann, wie diese Diesseitsmenschen bei allem irdischen Ueberfluß hungern? Seht Ihr, wie sie, wenn der Baum des Lebens sich entlaubt und mit des Winters Reif bestreut, in Frost und Schauder sich zum Grabe beugen?

In Frost und Schauder! Denn der Zug zu Gott, der Schwalbenzug zur ewigen Heimat ist Wesenselement der Seele. Saugt der Baum seine Kraft nur aus der Erde, in die seine Wurzel gebettet ist, und nicht auch aus der Luft und Sonne, in die seine Krone emporsteigt? Tief in des Kindes Seele senket das Wort, das Gott zu Abraham gesprochen: „Fürchte nicht, Abraham, ich bin dein Beschützer und dein übergroßer Lohn!" [3]) Durchtränket es mit dem Geist des Psalmisten: „Mein Heil ist es, Gott anzuhangen, zu setzen meine Hoffnung auf den Herrn!" [4]) Heißet das Kind für seine Lebensexistenz einen Stützpunkt suchen außer ihm und außerhalb der Erde! Helfet dem Kinde, seine und seines Gottes Kräfte mobilisieren im Gebete, überzeugt, daß nur in des Gebetes Tau unser Wirken die rechte Fruchtbarkeit findet. Stärket im Kinde die Idee des Berufes, nicht nur jenes Berufes, der darin besteht, daß der Mensch im sozialen Getriebe der Welt eine Stelle tüchtig ausfüllt; stärket vielmehr die Idee des Berufes im alten Sinne, im höheren Sinne, im Sinne der Berufung zum Christenstand und zum Himmel!

Lehrer und Schüler — empor das Herz zum höchsten, zum stärksten Helfer; empor das Herz zum höchsten Gut und Glück! Dürfen die irdischen Dinge den Horizont deines Lebens ausfüllen? Gibt es nicht Dinge, die viel mehr sind, als fette Stellen und Quartale? Vermögen alle äußern Güter den Schaden aufzuwiegen, den die Seele durch das maßlose Trachten darnach erleidet? Dadurch, verehrte Lehrer, dadurch, daß Sie mit dem Kinde mutig einhängen in den Arm der göttlichen Allmacht, erheben Sie sich und das Kind auf den Standpunkt einer wahrhaft christlichen Philosophie, einer unermeßlich kostbaren Weisheit. Sie erheben das Kind auf den archimedischen Punkt, von wo aus es die Welt — Glück und Unglück — meistern kann. Ein so erzogenes Kind wird die Ueberzeugung durchs Leben tragen, daß die irdischen Güter nur einen bedingten Wert haben. Dem maßlosen Hunger nach Geltung und nach Macht, der

[3]) Gen. 15, 1.
[4]) Gen. 72, 27.

Staaten und Personen nie zur Ruhe kommen läßt, wird eine Grenze gezogen. Ist der Katheder des gläubigen Lehrers nicht viel wirksamer, den Frieden der Welt vorzubereiten und herbei zu führen, als alle Konferenztische der Diplomaten?

Nicht nur den Frieden der Welt, auch den Frieden der Seele. Lasset Euch und dem Kinde aufleuchten das Höhenlicht ewiger Lenze, läutet die Glocken der bessern Heimat, lauschet dem Sichelklang der Himmelsernte, und Ihr werdet — Lehrer und Kinder — Ihr werdet „reich sein im Glauben" [5]) Ihr werdet durchhalten, wenn Heimsuchung, Mißkennung, Prüfung, Verfolgung, wenn des Lebens Karfreitag über Euch hereinbricht. Erinnert Ihr Euch, wie am Karfreitag der Priester mit dem violett verhüllten Kruzifix an den Altar tritt? Wie er einen Teil des Kruzifixes nach dem andern enthüllt, bis das ganze Kreuz vor Euren Augen steht, und wie er dann singt: Venite adoremus? Dem jungen Menschenkind erscheint des Lebens Zukunft, das Lebensideal wie ein blühender Rosenbaum. Aber der Jahre Flug streift die Rosenblätter nieder. Es kommt der Karfreitag; das Ideal wird entschleiert; der vermeintliche Rosenbaum steht vor Dir als ein wuchtiger, knorriger Kreuzbaum: Ecce lignum crucis! Wird diese Kreuzenthüllung Dich umwerfen? Wirst Du den Glauben an Dich, an die Menschen, an die Ideale, die die Heilige Kirche Dir gegeben, wegwerfen? Nein! Gefallen sind gewisse Hüllen und Schalen, gewisse Blätter und Blüten, — geblieben ist Deiner Ideale Kern. Mit Mut und Demut wirst Du vor dem Kreuz Dein Knie beugen u. rufen: Venite, adoremus! Immer wieder stärkt die Kirche die müde Scholle Deines Herzens durch die heiligen Sakramente. Immer wieder feiert sie den goldenen Kreis des Kirchenjahres, in dem Christi Wort und Beispiel erhebend an Dir vorüberzieht. Immer wieder, auf jedem Altar wiederholt sie das hohe Geheimnis von Kalvaria, von wo das Blut Christi wie Frühlingssaft durch alle Glieder seines mystischen Leibes strömt. Credo, spero vitam aeternam — ich glaube, ich hoffe ein ewiges Leben —: so leuchtet es, wie ein Programm auf den Stirnen Deiner Schüler. Nicht Weltkinder, nicht bloße Diesseitsmenschen, Gotteskinder, Ewigkeitsmenschen hast Du erzogen.

3.

Das Consortium naturae divinae, die Gottesgemeinschaft, das Ebenbild Gottes in der Seele wird grundgelegt im Glauben, erweitert in der Hoffnung, vollendet in der Liebe. In der Tugend der Liebe schenkt Gott der Seele sein Herz. — Die Liebe hat als Dienerinnen die Schar der sittlichen Tugenden, besonders die Gerechtigkeit. Aber höher als die sittlichen Tugenden, höher als die Gerechtigkeit steht die Liebe. Der Egoismus sagt: Alles ist mein. Die Gerechtigkeit sagt: Jedem das Seine. Die Liebe sagt: Jedem das Meine. Sie spricht mit dem hl. Paulus: „Nicht ich lebe, sondern Christus lebt in mir." [6]) Ein neuer Rhythmus, ein neuer Pulsschlag kommt in die Seele. Aber dieser natürliche Pulsschlag Gottes in der Menschenseele — wie oft wird er gestört durch das Fieber des Bösen! Gibt es ein Fieber, das heißer wäre als das Fieber der Leidenschaften? Gibt es ein Erdbeben, das erschütternder wäre als das Erdbeben der Launen und des Zornes? Gibt es einen Drachen, der gieriger wäre als der Drache des Egoismus? Katholische Lehrer, hütet in Euch, hütet in den Kindern das Feuer der Gottesliebe! Wie ist doch der Wahn zusammengebrochen, daß Wissen und Bildung die Welt und die Menschen glücklich machen können! Nicht der Kopf, — das Herz sei der Schwerpunkt, der Mittelpunkt, der Motor Deines Wirkens! Deine Schulstube, Dein Herz sei ein Pfingstsaal! Veni creator Spiritus — komm, Schöpfer Geist! Von Euch, o Lehrer, erwartet man, daß Ihr vom Herzen in die Herzen hineinlehret.

Wo ist das Brevier der Liebe, das Euch und den Kindern geläufig sein muß? An der Wand Deiner Schulstube hängt ein Kruzifix. Ist die Heilandsliebe nur öder Wortkram, oder ist sie eine schenkende, helfende Liebe? Glücklich das Kind, in dem die Sonne der Gottesliebe die Nebensonne der Nächstenliebe entzündet, in dem sie eine Opferseele schafft, eine Opferseele für die Eltern, für die Geschwister, für die Mitschüler, für die Mitmenschen! Glücklich auch der Lehrer, der im Blick auf das Kruzifix aufgeregte Worte mildert, die strafende Hand mäßigt! Glücklich, wenn er nicht seine Ehre sucht, sondern die Ehre Gottes! Glücklich, wenn er Neid, Mißgunst, Mißkennung, Schwierigkeiten aller Art in Christus trägt!

Ist die Heilandsliebe engherzig? Hast Du vor Dir ein Jansenistenkruzifix mit enggeschlossenen Armen, oder ein katholisches Kruzifix mit weit ausgebreiteten Armen, offen für die ganze Welt? Hat der Heiland einen einzigen Menschen von seinem Segen ausgenommen? Stände der Heiland für Dich in der Schule, — würde er Klassenkampf treiben oder dulden? Dürften die Kinder der Begüterten auf die Kinder der andern ihren essigsauren Hochmut ausgießen? Dürften die Kinder der wenig Begüterten die Kinder der andern aufs Korn nehmen? Das Kind des Armen und das Kind des Reichen — würden sie unter übrigens gleichen Umständen mit ungleicher Liebe behandelt? Das Kind mit fünf Talenten und das Kind mit nur einem Talent — fänden sie nicht die gleiche Hingabe des Lehrers? Oder müßte das schwachbegabte Kind, in dem ein Unkrautknäuel schlimmer

[5]) Divites in fide. Jak. 2, 5.

[6]) Gal. 2, 20.

Vererbungen jeden guten Samen zu ersticken scheint, ein Kind, das vielleicht die Sünden seiner Eltern trägt bis ins vierte Glied, — müßte es den Eindruck gewinnen, es sei und bleibe ein Dummkopf und ein Bösewicht? Ach, meine lieben Lehrer, man wird Klassenkämpfer viel schneller als man glaubt!

Endlich war die Heilandsliebe eine gottesfürchtige Liebe. Welche Reinheit der Seele! Welcher Gehorsam gegen den himmlischen Vater! Welche Hingabe an seine Pflichten beim Heiland! Heute ist die Welt kalt und frech. Die Gletscher der Gottlosigkeit rücken vor. Heilige Gottesfurcht, erfülle die Schulen, erfülle die Herzen der Lehrer! Aller Unterricht, sagt ein gefeierter Schulmann, muß eine fortgesetzte Taufe sein, alle Erziehung im engern Sinne ein fortgesetzter Exorzismus. Ein Exorzismus! Sind nicht mehr als sieben unreine Geister im Anmarsch gegen die Seelen Deiner Kinder? Bedrohen nicht hundert Wölfe Deine Schülerschar? Ahnst Du, o Lehrer, daß Dein wachend Auge wie ein Exorzismus das Böse zu bannen vermag? Oder wähnst Du Dich, wenn die Schultüre hinter dir zugegangen, jeder Wachsamkeit enthoben? — Eine fortgesetzte Taufe! Die kalte Taufe mit dem Wasser eines bloßen Stundengebers, — oder die Feuertaufe mit Geist und Liebe? Taufet, liebe Lehrer, taufet die Kinder mit dem Feuer eines edlen, idealen Herzens, aus dem sicher und aus dem allein Freude und Segen Eures Berufes quillt. Taufet mit dem Feuer eines guten Beispiels. Wäre es möglich, die erzieherische Macht Eures Beispiels zu überschätzen? Wenn Kind und Volk Eure Frömmigkeit in der Kirche, Euren tadellosen Wandel im Leben, Eure Harmonie mit den jüngern und ältern Kollegen, Eure Freundschaft mit den Geistlichen des Ortes sehen, — wird daraus nicht eine unwiderstehliche Welle der Erbauung, der Autorität über die ganze Gemeinde gehen? Ach, meine verehrten Herren Lehrer, in den meisten Fällen schenkt man uns den mathematischen Beweis für die Wahrheit unserer Worte. „Ich schaue nicht auf Bücher, ich schaue auf Personen," sagte mir jemand. Personen will man, Charaktere, Säulen, an denen man emporranken und sich halten kann. Und unsere Autorität wurzelt weniger in Stock und Faust, als im Geist und der Konsekration von Oben.

* * *

Ich schließe. Der Glaube als das allwissende Auge Gottes, die Hoffnung als der allmächtige Arm Gottes, die Liebe als das Herz Gottes begründen in der Seele das übernatürliche Ebenbild Gottes, die übernatürliche Gottesgemeinschaft, das Consortium naturae divinae. Dieses Gottesbild, diese Gottesgemeinschaft im Kind zu festigen, zu vollenden, — die Kinder einer gewissen geistigen Mannheit in Christo entgegenzuführen, das ist, liebe Lehrer, nach dem Wunsche der Kirche Eures Amtes Hochberuf. Ist das nicht auch eine und zwar die schönste Maturität, wenn das Kind beim Scheiden aus der Schule sagen kann: „Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, hatte Einsicht wie ein Kind, dachte wie ein Kind; als ich aber Mann ward, legte ich ab, was kindisch war."[7]) Ist es nicht eine hohe, erhabene Aufgabe, Pädagoge zu sein auf Christus hin?[8]) Ananias zu sein, der so manchem Saulus die Schuppen von den Augen fallen läßt? Ist das echte Lehreramt nicht ein weihevolles, ein priesterliches, ein Seelsorgeramt?

Euer Amt ist aber auch ein heilsames Amt. Ihr helfet Männer und Frauen erziehen, die Persönlichkeiten sind, Charaktere, — ein weises, gottesfürchtiges Geschlecht. Die Gesinnung kann ein Ersatz der Bildung sein. Plato spricht demjenigen die Bildung zu, der Einsicht und Strebungen in Uebereinstimmung zu setzen weiß, möchte er auch nach dem Sprichwort weder lesen noch schreiben können; derjenige aber gilt ihm für ungeschickt, der jenes nicht kann, — möchte er auch noch so scharfsinnig und geschickt sein. — Noch schöner sagt der Weise Mann: „Wie groß ist, wer Weisheit und Wissenschaft gefunden hat; aber er steht nicht höher, als wer den Herrn fürchtet; die Furcht des Herrn steht über allem." [9]) Und am markigsten sagt der Prediger: „Lasset uns das letzte Wort von allem hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote, denn das ist der ganze Mensch." [10]) Gottesfürchtige Männer und Frauen bilden das Geschlecht derjenigen, von denen der hl. Paulus sagt: sicut egentes, multos autem locupletantes — wie arm und doch viele bereichernd." [11]) Erziehet gottesfürchtige Kinder, und ihr erfüllet eine hohe, eine vaterländische Aufgabe, ihr bereichert die Welt. So stolz die Gegenwart sich brüstet, im Grunde ist sie arm. Rastlos arbeitet sie an der Breite des Daseins, und verliert dabei die Höhe und Tiefe. Sie prunkt mit der glänzenden Fassade der Zivilisation, und dahinter gähnen leere Gewölbe. Trutzig reckt sich der soziale Bau, aber es klaffen daran die tiefen Risse verwegenster Autonomie und Revolution. Viel Scheingüter werden errafft und gehäuft, aber die großen, ewigen Maßstäbe und Grundsätze, den christlichen Kern, die Substanz des Lebens wirft man weg. Die Gegenwart krankt an dem, was sie bejaht, und lebt von dem, was sie verneint. Der Katholische Lehrerverein ist mehr als eine konfessionelle Liebhaberei, er ist nicht zuletzt eine vaterländische Notwendigkeit. Katholi-

[7]) 1 Kor. 13, 11.
[8]) Gal. 3, 24.
[9]) Eccle 25, 13, 14.
[10]) Eccle 12, 13.
[11]) 2 Kor. 6, 10.

sche Lehrer, haltet zusammen in einem heiligen Rütlibund! Woher kamen im November Achtzehn die Männer des Vaterlandes, der Ordnung? Sie kamen zum besten Teil aus Euren Schulen! Erzieht ein gottesfürchtiges Geschlecht, und Ihr bereichert die Welt, Ihr werdet Weichensteller der Zukunft, Dammbauer gegen die heranbrausende Flut des Umsturzes. Behält der Urchrist nicht recht mit seinem berühmten Wort: „Was die Seele für den Leib, das sind die Christen für die Welt"?

Euer Amt ist endlich lohnreich. Lohnreich vielleicht nicht überall an klingender Münze. Allzu leicht wird das Wort des hl. Paulus vergessen: „Wer aber Unterricht im Worte (Gottes) erhält, der teile von allem Guten dem mit, der ihn unterrichtet." [12]) Soll die Gemeinde nicht auch das Zeitliche mit Euch teilen, wenn sie jahraus jahrein von Eurem Geiste erntet?

Sicher wächst Dir aus Deinem Amt eine dreifache Palme höhern Lohnes. Es wächst Dir die Palme der Berufsfreude. Ist sie nicht mehr wert als ein ganzes Peru von Metallschätzen? Kein Sturm des Lebens wird sie brechen. Noch an der Schneegrenze des Alters wird sie Dir blühen. — Die zweite Palme ist der Dank und das Glück, die Dir aus den Kinderaugen entgegenleuchten. Du fühlst, daß Du ein Gestalter bist, daß Du Dein Inneres im Innern des Kindes vervielfältigst, daß Du einen Frühling entzündest, dem ein früchteschwerer Herbst folgen wird. Dein Wirken wird in zehn Fällen versagen, in neunzig Fällen fruchten. Wann? Vielleicht gilt auch von Dir: „Und wenn die Blüten Früchte tragen, dann haben sie mich längst begraben." Aber wenn Du nicht nur einer von den zehntausend Pädagogen gewesen, von denen der hl. Paulus spricht, sondern ein geistiger Vater [13]) Deiner Kinder, so wird Dein Scheiden Trauer wecken in jedem Haus. Die Gemeinde und die Kirche legen einen Kranz des Dankes und unvergänglicher Erinnerung auf Dein Grab.

[12]) Gal. 6, 6.
[13]) 1 Kor. 4, 15.

Die schönste Palme blüht Dir über den Sternen. Dein Wirkungskreis war vielleicht ein kleines Dorf. Ist nicht die ganze Erde ein kleines Dorf? Wird nicht alles Irdische klein, gemessen am Stab der Ewigkeit? Dein Kompaß zeigte nach oben: „O Kinder, ich mühe mich für euch, damit Christus in euch gestaltet werde." Wirst Du dabei nicht manchmal müde? Der Hollunderstrauch, unter dem Elias auf der Flucht vor der Königin Jezabel in der Wüste niedersank, blieb er Dir unbekannt? Gewiß nicht. Aber Du sagtest mit dem hl. Paulus: „Lasset uns Gutes tun und nicht ermüden; denn zur Zeit werden wir ernten." Wenn Du nicht auf Dein Fleisch gesät, sondern auf den Geist; [14]) wenn Dein Berufsleben nicht wie ein Knollengewächs in die Erde versank, sondern zum Himmel emporwuchs, dann wird es sich im Punkte deines Scheidens zu einer wunderbaren Victoria regia, zur ewigen Seligkeit entfalten. Du hast Dich gemüht, in den Kindern Christus zu gestalten. dadurch wurde Christus in Dir selber neu gestaltet. Du hast das Feuer des übernatürlichen Glaubens, der Hoffnung und der Liebe in Deinem und der Kinder Herzen gehütet und genährt, — nun loht es auf zum ewigen Licht. Du hast die Gotteskindschaft, die Gottesgemeinschaft, das Consortium divinae naturae in Dir und den Kindern, wie ein hochzeitliches Kleid gerüstet und bewahrt, nun gehst Du über zum unverlierbaren, unverhüllten Gottesbesitz, zum seligen Gastmahl d. Ewigkeit: „Wohlan, du guter und getreuer Knecht, weil du über weniges getreu gewesen, will ich dich über vieles setzen; geh ein in die Freude deines Herrn." [15]) Willkommen, du schöner Tag, wo der Glaube in Schauen, die Hoffnung in Besitz, die Liebe in seliges Freuen aufblüht! Willkommen, du ewige Generalversammlung aller braven Lehrer, Eltern, Schulfreunde, aller, die wir hier zugegen sind, — bei Gott und seinen lieben Heiligen im Himmel! Amen.

[14]) Gal. 6, 8.
[15]) Mt. 25, 21.

„Mein Freund" ist da!

„Mein Freund", der katholische Schülerkalender für das Jahr 1924, ist soeben erschienen. Wie werden unsere Schüler daran Freude haben! Schon sein Aeußeres präsentiert sich vortrefflich: Solider Leinwandband mit Bleistift, ein Schutzengel (Raphael und Tobias) als Umschlagbild. Der Bildschmuck ist überhaupt ganz gediegen: 12 farbige Bilder von Ernst Stückelberg, dem berühmten Basler Maler; in der Beilage „Schwyzerstübli" 4 farbige Bilder von Fritz Kunz, einem der begabtesten schweizerischen Maler der Gegenwart, daneben noch etwa 200 andere Illustrationen aller Art, meist als Texterläuterungen und Ergänzungen gedacht. Für die Mädchen sind farbenprächtige Muster mit textlichen Erklärungen beigegeben.

Und erst der Text selbst! Nach dem originellen Kalendarium mit seinem sinnreichen Bildschmuck folgen einige Legenden religiösen Inhalts, dann etwas aus dem Gebiete der Kunst (in Verbindung mit den Kunstbeilagen), weiter Abschnitte aus Geschichte und Georgraphie, aus Naturwissenschaft, Mathematik, Technik, dann Ernst und Humor, Sport usw., und wiederum verschiedene Wett-